

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
ins Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:
Piazza Carli Nr. 1, II St.
Telephon Nr. 63.

Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig.
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 4 Uhr
nachmittags, Sonntags
um 6 Uhr früh.

Abonnements und Ankün-
digungen (Inserate) neh-
men entgegen:

die Geschäftsstelle unseres
Blattes, Piazza Carli 1,
Buchdruckerei J. Krmpotic
und die Buchhandlungen
G. Mahler und E. Schmidt
sowie alle größeren An-
nonzen-Expeditionen des
In- und Auslandes.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind in
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Sonntag, 12. August 1906.

= Nr. 296. =

Die Unruhen in Persien.

Schon mehrfach hatten Abordnungen von Mollahs (persische Geistliche) die Regierung an die Erfüllung ihres Versprechens, im Lande Reformen einzuführen, erinnert, ohne daß der Großvezier es für nötig gehalten hätte, durch irgend eine ernstliche Maßregel seinen guten Willen zu zeigen. So lange es den Anschein hatte, als ob die Regierung ihr gegebenes Versprechen ernst nähme und sie nur durch andere wichtige Angelegenheiten davon abgehalten würde, den Forderungen des Volkes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so lange standen die einflussreichsten Mollahs (geistliche Richter) noch auf Seiten der Regierung. Als es aber klar wurde, daß der Großvezier nur Zeit gewinnen wollte, um alle seine Gegner aus Teheran zu entfernen und die Verbannungen und Ausweisungen einen nie geahnten Umfang annahm, schlossen sich auch diese der Partei der Unzufriedenen an. Zudem war das Volk durch die Handhabung des Ausnahmezustandes, bei dem sich Polizei und Militär vielfache Uebergreife zu Schulden kommen ließen, und durch die trotz der vorzüglichen Ernte anhaltende Brotteuerung seit längerer Zeit erregt. Am 11. Juli brach der offene Aufstand aus infolge der Verhaftung des Lehrers einer Madressch (Rechtsschule). Die Studenten suchten ihn zu befreien, das Volk nahm Partei für ihn, wobei eine Sejed und ein Kasal getötet wurden. Hierauf versammelten sich Tausende in den Hauptmoscheen, die sofort von Truppen umzingelt wurden, ProzeSSIONen von Sejeden, Studenten und aller Art Böbel durchzogen die Bazare, das blutige Hemd des gefallenen Sejeden vorantragend, in der Absicht, die ganze Bevölkerung von Teheran zum Aufruhr anzufachen. Die Wäden des Bazars wurden mit Gewalt durch Soldaten offen gehalten, wobei es auch nicht ohne Blutvergießen abging. Das Erscheinen von Frauen auf der Straße wurde vollständig verhindert, denn diese bilden bei allen Ausläufen ein besonders aufgeregtes und gefährliches Element, weil sie nach mohammedanischem Gesetz für ihre Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden können. Auch am nächsten Tage kam es noch zu mehrfachen Zusammenstößen zwischen den Truppen und dem umherziehenden Böbel; dann waren die Unruhen als endgiltig unterdrückt anzusehen. Hiermit war aber keineswegs Ruhe eingetreten, im Gegenteil gestalteten sich die Zustände

unhaltbarer denn je. Eine große Zahl von Mollahs sind im benachbarten Wallfahrtsort Schah-Abdul-Azim im Asyl, gegen fünfzig sind in verschiedene entfernte Provinzen verbannt und sechs der angesehensten Mollahs hatten mehr oder weniger freiwillig eine Reise nach Kerbela angetreten.

Dem Zugeständnisse, welches der Schah dem Volke durch die Entlassung des verhassten Großveziers machte, sind nunmehr, wie das Korrespondenzbureau zu melden weiß, die heißbegehrten Reformen nachgefolgt. Durch ein Edikt wird dem Volke die Konstitution zugesichert und das persische Parlament ins Leben gerufen. Die Prinzen des Kaiserhauses, Vertreter der Geistlichkeit, Kaufmannschaft, Industrie und eine Gruppe der dreizehn Bevölkerungsschichten des Landes werden im neuen Parlamente vertreten sein. Das Haus wird selbst seine Geschäftsordnung beschließen. Alle Beschlüsse werden vom Großvezier dem Schah vorgelegt werden, dem die Sanktion vorbehalten bleibt. Im ganzen Reiche herrscht ungeheurer Jubel. Die Einführung der Reformen wird durch glänzende Feste und Illuminationen gefeiert. Hunderte von Flüchtigen und Vertretern der Intelligenz, welche letztere sich unter dem Schutze der britischen Gesandtschaft begeben haben, sind zurückgekehrt . . .

Hundschau.

Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft in Mezzolombardo. Der Kaiser hat die Errichtung einer Bezirkshauptmannschaft in Mezzolombardo genehmigt, deren Amtsbezirk den aus dem damaligen politischen Bezirk Trient auszuscheidenden Gerichtsbezirk Mezzolombardo umfaßt. Die Amtswirkksamkeit der Bezirkshauptmannschaft hat mit 1. August begonnen.

West in Trapezunt. In Trapezunt ist die Pest ausgebrochen. Der Oesterreichische Lloyd hat mit Rücksicht auf diesen Umstand den Verkehr dahin eingestellt.

Der Sultan erkrankt. Das Telegraphen- und Korrespondenzbureau meldet vom 10. d.: Der heutige Selamlit konnte nicht stattfinden, da der Sultan krank ist. Die Diplomaten, welche dem Selamlit beizuwohnen wollten, mußten zurückkehren, ebenso die Truppen. Es verlautet, der Sultan müsse sich einer Operation unterziehen oder selbe sei bereits erfolgt. Diese Nachrichten erregten hier größtes Aufsehen und erzeugen sensatio-

nelle Gerüchte. In einer ergänzenden Meldung weiß nunmehr das Korrespondenzbureau folgendes zu berichten: Der Sultan war jedenfalls schon seit längerer Zeit krank, doch wurde sein leidender Zustand von der Umgebung des Herrschers geheimgehalten. Als der Sultan in die Moschee eintreten wollte, um dem Selamlit beizuwohnen, erlitt er plötzlich einen heftigen Kolikanfall und wurde von solch einer Schwäche befallen, daß er von den ihn begleitenden Hofwürdenträgern gestützt werden mußte. Der Sultan wäre somit unfehlbar zusammengesunken. Dem Sultan wurde sofort ärztliche Hilfe zuteil. Der anwesende Arzt konstatierte eine Angina pectoralis und verabreichte dem Herrscher unmittelbar nach der Diagnose eine Injektion, die eine Besserung des Zustandes zur Folge hatte. Der Sultan wurde in einem Wagen in den Palast und dortselbst sofort zu Bette gebracht. Die Nachricht, daß der Selamlit nicht stattgefunden habe, erregte unter der Bevölkerung ungeheures Aufsehen, denn es ist seit der Regierungsära des Sultans Mahmud nicht vorgekommen, daß ein Sultan vom Freitagsgebet ausgeblieben wäre. Mit Rücksicht auf die ernsten Umstände, die allein eine solche Außerachtlassung der Hauptgefeße des Korans möglich machen, verbreiten sich binnen kurzem sensationelle Alarmnachrichten und es wurde das Gerücht verbreitet, daß der Sultan im Sterben liege. Nachrichten aus dem Hilbiz zufolge liegt jedoch kein Grund zu ernstlichen Besorgnissen vor.

Eine romantische Hochzeit fand in Washington zwischen Frau Lawes, einer reichen Witwe, und Charles Balody, einem blinden Straßenfänger, statt. Balody war früher Opernsänger, sah sich aber schließlich, als er blind wurde, gezwungen, seinen Lebensunterhalt als Straßenfänger zu erwerben. Mit der Guitarre in den Händen sang er in den Straßen Washingtons und erwarb sich so ein auskömmliches Dasein. Frau Lawes war, so lange Balody noch in der Oper sang, eine seiner Verehrerinnen, verlor ihn aber dann ganz aus den Augen. Vor einigen Monaten sah sie am Fenster ihres Hauses und hörte mit Entzücken dem Singen eines blinden Straßenjägers zu. Die Stimme erinnerte sie an Balody, und als sie nun auf den blinden Sänger sah, entdeckte sie zu ihrer Ueberraschung, daß es Balody selbst war. Sie hatte nie von seiner Erblindung gehört und konnte sich nicht erklären, warum er die Bühne verlassen hatte. Sie ließ den blinden Straßenfänger zu sich rufen und erbot sich, ihn

Feuilleton.

Könige und Journalisten.

Die Äußerungen, die der Kaiser über die deutsche Presse getan hat, geben dem „Gaulois“ Anlaß, über das Verhältnis von Herrschern und Journalisten zu einander einige historische, rückblickende Betrachtungen anzustellen. In den frühesten Anfängen der Presse war jedenfalls von einem Gegensatz des jeweiligen Souveräns zu der Zeitung nichts zu bemerken. Im Zeitalter des Absolutismus war ja die öffentliche Meinung so gut ein Werkzeug in der Hand des Fürsten, wie alle anderen Einrichtungen des Staates, die ganz von seinem Geiste beherrscht waren. Als die „Gazette de France“ im Jahre 1632 von Renaudot begründet wurde, erstreute sie sich der Unterstützung, ja, der eigentlichen Leitung durch die regierenden Kreise, brachte häufig Artikel des schreibgewandten Richelieu, der nicht nur als Dichter, sondern auch als Publizist nach dem Lorbeer rang und auch Ludwig XIII. verfaß die erscheinenden Aufsätze bisweilen persönlich mit Randbemerkungen. Später freilich, unter der Ära Ludwig XIV., trat die Zeitung wieder gegen die persönlichen Erlasse des Königs, gegen seine alles überglänzende Gestalt, die eines besonderen Organs für ihre Äußerungen nicht bedurfte, stark zurück. Erst Napoleon hat den Kampf gegen die immer anwachsende Macht der Presse mit aller Gewalt aufgenommen und sie noch einmal, zum letztenmal, so völlig unter seine Macht gezwungen, daß sie ein gefügiges Mittel in seiner Hand wurde. Die Bedeutung der Zeitungen hat er nie unterschätzt. „Die Zeitungen sind eine wichtige Sache,“ bemerkte er des öfteren zu Fouché.

Aber er wollte am liebsten, daß sie sich wenig mit Politik beschäftigten und die Aufmerksamkeit des Publikums von den großen geschichtlichen Ereignissen ablenkten. So richtete er Opernbälle ein und erklärte dazu: „Ich habe deshalb die Eröffnung dieser Bälle gestattet, damit die Zeitungen darüber schreiben sollen; denn solange sie das tun, werden sie sich nicht mit Politik beschäftigen und das ist gerade das, was ich will. Mögen sie sich amüsieren und tanzen, aber sie sollen es bleiben lassen, ihre Nase in die Pläne der Regierung zu stecken.“ Von den Zeitungen selbst hielt er im Grunde nicht viel und schätzte die Journalisten als „Idealogen“, als unpraktische und phantastische Wirkköpfe gering, aber er mochte wohl dunkel ahnen, daß gerade in diesen deutschen Publizisten, die er besonders verachtete, ein gewaltiger und heldenmütiger Geist lebte. Das Wirken eines Mannes wie Josef Görres hat nicht wenig zum Sturze des allmächtigen Kaisers beigetragen. Die eigenen Blätter Napoleons, von denen er nur wenige, wie den „Moniteur“ und die „Débats“, bestehen ließ, waren völlig von ihm beeinflusst und haben so manche Aufsätze gebracht, die im Entwurf von dem Herrscher selbst herstammten. Alle anderen Blätter, die eine eigene Meinung äußerten, knebelte und unterdrückte er. Ganz entgegengesetzt ist die Stellung, die Napoleon III. zur Presse einnahm. Er ist wohl der erste Souverän, der mit den Zeitungen eine beständige, enge und freundschaftliche Fühlung unterhielt. Bevor er sich zum Kaiser aufschwang, hatte er selbst manchen Artikel für Zeitungen geschrieben und in diesen eine höchst liberale Tendenz bekundet. Als er auf den Thron kam, lenkte er zwar die Äußerungen der Presse mit sicherer Hand, aber blieb stets tolerant und nachgiebig auch gegen eine

freimütige Kritik seiner Regierung. Seine Minister waren viel strenger in der Unterdrückung von Artikeln als der Kaiser selbst. Als zum Beispiel de Persigny Minister des Innern war, übergab Granier de Cassagnac dem „Constitutionnel“ einen Artikel, der sehr freisinnige und extreme Ansichten enthielt und dem Weiter der Zeitungen bedenklich erschien. Er weigerte sich, den Artikel zu bringen, und Granier de Cassagnac sah sich gezwungen, ihm mitzuteilen, daß der Kaiser persönlich die Aufnahme dieses Artikels wünsche. „Das ist nicht möglich“, sagte der Redakteur, „Verzeihung, hier sind die Zusügungen und Verbesserungen von seiner Hand.“ Der andere fuhr in die Höhe und blickte gespannt in das Manuskript; da sah er die wohlbekannten kleinen Schriftzüge des Kaisers, und der Artikel wurde nun gedruckt. Am andern Morgen erhielt der „Constitutionnel“ vom Minister des Innern eine Verwarnung wegen dieses Artikels. Eine solche Verwarnung war keine Kleinigkeit, denn bei der dritten wurde das Erscheinen des Journals verboten. Der „Constitutionnel“ fügte der Verwarnung folgende vielsagende Bemerkung hinzu: „Der Artikel, der uns die Verwarnung zugezogen hat, hatte einen berartigen Ursprung, daß wir der Ehrfurcht vor der Obrigkeit zu ermangeln geglaubt hätten, wenn wir ihn nicht veröffentlicht hätten.“ Diese Note rief eine zweite Verwarnung hervor. Nun antwortete der „Constitutionnel“: „Wir haben nicht das Recht, unsere Existenz auf das Spiel zu setzen: wir werden daher mit unseren Erklärungen nicht weiter gehen. Aber vom heutigen Tage ab wird Herr Granier de Cassagnac aus der Redaktion des „Constitutionnel“ ausscheiden.“ Somit war der Kaiser durch den Persigny zensuriert und in der Gestalt Cassagnacs aus dem „Constitutionnel“ herausgeworfen

zu heiraten. Bakody sagte selbstverständlich nicht nein; die Ehe wurde geschlossen, und er befindet sich jetzt mit seiner Frau auf der Hochzeitsreise nach Colorado.

Vofales und Provinziales.

Die Reise des Kaisers zu den dalmatinischen Manövern. Für die Reise des Kaisers zu den dalmatinischen Manövern und in das Okkupationsgebiet wurde folgendes Detailprogramm entworfen: Der Kaiser trifft Dienstag den 11. September mittags auf dem Marinetai zu Vola mittelst Postseparatzuges ein und wird sich auf einem Galaboot auf die im Kriegshafen bereitliegende Kaiserjacht „Miramare“ einschiffen. Zu ihrem Kommandanten wurde Linienkapitän Friedrich H. Müller v. Elblein ernannt. Die „Miramare“ sticht hierauf sofort in See und steuert nach Lussin, wo über Nacht geankert wird. Ohne daß der Kaiser das Land betreten hat, tritt die „Miramare“ Mittwoch den 12. September zeitlich früh die Fahrt nach Vissa an, begleitet von der die Kaiserjacht in See erwartenden Eskader. Um 10 Uhr vormittags wird die „Miramare“ im inneren Hafen von Vissa Anker werfen, worauf der Kaiser die Jacht verlassen und auf dem Lande einer kirchlichen Gedenkfeier für die im Jahre 1866 bei und auf Vissa Gefallenen beiwohnen, das Denkmal besichtigen und eine Vorstellung der Gemeindefeuerwehr entgegennehmen wird. Nach dem Dejeuner begibt sich der Kaiser, von dem gesamten Geschwader neuerlich begleitet, in See, worauf die Eskader einen sich bis zum Abend ausdehnenden Geschütz- und Torpedo-Angriff inszenieren soll. Um 8 Uhr trifft der Kaiser in Gravosa ein, wo Tafel gehalten und über Nacht verweilt wird, während die Eskader in See verbleibt. Donnerstag den 13. September verläßt die „Miramare“ um 5 Uhr früh den Hafen, um den Angriffs- und Ausschiffungsmanövern der auf sechs Klouddampfern zur Landung schreitenden kombinierten Truppen (etwa 16.000 Mann) beizuwohnen. Sobald der Angreifer gelandet ist, besteigt der Kaiser bei Breno das Pferd, um nach Drieno reitend dem weiteren Verlaufe der Operationen in unmittelbarer Nähe folgen zu können. Um 11 Uhr wird die Bahnfahrt nach Trebinje angetreten und hiebei in Ustojlje und Hum Station gemacht. Das Dejeuner wird um 1 Uhr in Trebinje im Hofzug eingenommen. Nach dem Empfang zahlreicher Deputationen wird über Hum und Ustojlje die Rückfahrt per Bahn nach Gravosa angetreten, worauf sich der Kaiser auf die „Miramare“ oder in das Hotel „Imperial“ begibt. Am 14. September wird sich der Kaiser neuerdings per Bahn in die Gegend von Drieno und Ustojlje begeben, um die weiteren Operationen zu verfolgen, welche das Zurückwerfen des gelandeten Gegners und seine Abdrängung zur Meeresküste zur Disposition erhielten. Den bis zum Abend sich hinziehenden Kämpfen wird der Kaiser auch an diesem Manövvertage größtenteils zu Pferd beiwohnen. Am Abend wird der Kaiser auf die „Miramare“ in Gravosa oder in das Hotel „Imperial“ in Ragusa zurückkehren. Samstag den 15. September begibt sich der Kaiser neuerlich per Bahn zu dem Manöverfeld, wo dann nach dem Eintreffen der beiden Kampfparteien aus den taktischen Schlüsselpositionen abgeblasen wird. Um 11 Uhr tritt der Kaiser die Rückfahrt auf der „Miramare“ an. Diese geht dann nach dem Dejeuner in See. Gegen 4 Uhr nachmittags wird der Monarch eine feierliche Flottenrevue abnehmen. Dabei wird die aus 27 Schiffen gebildete Eskader im Kanal von Calamotta in der Tiefsee geankert

worden. Napoleon III. hatte auch noch andere Verbindungen mit der Presse. Er gab im Jahre 1865 die Mittel zu einem neuen Journal, dem „Etendard“, her, an dem er lebhaften Anteil nahm; außerdem interessierte er sich auch für die „France“, deren Leiter der Senator La Guéronnière war. Der „Constitutionnel“ hat übrigens dem Vorgehen der Minister entgegen dem Willen des Kaisers noch ein anderes Opfer bringen müssen. Auf betreiben Rouhers entsagte er der Mitarbeiterchaft Robert Mitchells, der einige Artikel gegen die Regierung geschrieben hatte. Der Kaiser aber ehrte in ihm den unabhängigen Geist und verlieh ihm eine Auszeichnung. Das Interview war damals noch unbekannt. Der Souverän drückte seine Gedanken wohl durch Briefe aus, die er an eine bestimmte Persönlichkeit richtete und dann der Öffentlichkeit übergab. Napoleon III. hat mehrere solcher bedeutamen Briefe geschrieben, so den an Sir Edward Buxton, an Egar Ney, dann das berühmte Schreiben an den Prinzen Napoleon. Einige moderne Souveräne haben sich auch bereits interviewen lassen. Der päpstliche Stuhl hat sich wohl zuerst dieser modernen amerikanischen Institution anbequemt. Leo XIII. hat mehreren Journalisten ausführliche Unterredungen gewährt und Pius X. ist seinem Beispiel gefolgt. Auch König Humbert II. hat sich interviewen lassen, ebenso der König von Griechenland, König Alfonso, die Könige von Portugal und Dänemark und in letzter Zeit König Haakon. S. R.

sein und der Kaiser wird mit der Jacht diese Schiffsfrenten abdampfen, wobei die Mannschaften reglementsmäßig mit Geschützen, Flaggen und Hurraufen salutieren werden. Die Eskader gibt sodann, gleichzeitig auf allen Schiffen die Anker lichternd, der Kaiserjacht das Geleite nach Sebenico, wobei während der Nachtfahrt Torpedobootüberfälle, Abwehr-Alarm und Geschützschießübungen stattfinden. Sonntag, den 16. September, früh läuft das Geschwader in Sebenico ein, nachdem zuvor an Bord aller Eskaderschiffe noch in See eine Meße abgehalten worden ist. Nach der Besichtigung von Sebenico tritt die „Miramare“ vormittags die Weiterfahrt nach Pola an, wo der Kaiser abends eintrifft und direkt per Hofzug nach Wien abreist. Am 17. September früh trifft der Kaiser wieder in Schönbrunn ein.

Inspizierung. Der Marinekommandant Admiral Graf Montecuccoli unterzog gestern um 8 Uhr vormittags die städtische Polizeidirektion in der Via Felgoland einer Inspizierung.

Ein Erlaß des Landeshauptmannes. Landeshauptmann Rizzi hat einen Erlaß herausgegeben, der an alle küstenländischen Magistrate gerichtet ist. Darin wird verlangt, daß die Gemeinden ihre Sicherheitsorgane anweisen sollen, über alle Personen, die, wie es in diesem Lande, wo kein Schulzwang gehandhabt wird, üblich ist, in ihrer Jugend von den Eltern vernachlässigt werden, Berichte an das zuständige Bezirksgericht zu liefern, damit dieses Material zur Hand habe und seine Urteile, gegebenenfalls darnach bemessen könne.

Transferierung. Zufolge Reichskriegsministerialerlaß wurde der dem Kriegshafenkommando in Pola zugeteilte Militäroberintendant 2. Klasse Alfred Müller zur k. u. l. Intendantz des 3. Korps in Graz transferiert.

Das Seebad Cigale, das wie ein Dornröschen lange im tiefen Schlafe lag, entwickelt sich immer mehr und mehr. Seine Zukunft als internationaler Kurort ist sicher. Cigale ist entschieden das Schönste des reizvollen Lussinpiccolo und wie geschaffen, eine führende Rolle zu übernehmen. Allerdings mußte die ursprüngliche Wildnis erst durch unsägliche Mühe in das Eden verwandelt werden, das es jetzt ist und das sich noch fort entwicklungsfähig zeigt. Ein Reiseschriftsteller hat Cigale die Badewanne Lussins genannt. Es ist eine große Wanne, in der man sich wohl fühlt. Die Bora, die in germanischer Sonnensuchung wildungestüm nach dem Süden braust, vermag in dieser herrlichen Bucht nur einen feinen Hauch des Winters unserer nördlichen Heimat mit seinem Flockenspiel und Schellengeläute vorzaubern. Nur unter dem kleinen Leuchtturm, der die südlich vorgelagerte Höhe krönt, peitscht der Nord die Fluten, daß sie über den Strand stürzen und mit dumpfem Losen den Grundakord zu einem Tongemälde bilden, das der nicht vergißt, dem es vergönnt war, es einmal zu genießen. Das reizende Bild wechselt stets. Kaum haben sich die Fluten beruhigt, kommt der heißatmige Scirocco und fährt durch die Kronen der Pinien und Oliven, schüttelt die Myrthen und den Lorbeer und zwingt wohl auch die träumerischen Zwerpalmen ihre zottigen Köpfchen zu neigen. Die salzigen Fluten, die einst auf kleinen schwimmenden Palästen die Römer trugen, die den nervenzerstörenden Genüssen der Weltstadt entflohen, um ihre herrlichen Villen an unserer Küste zu bevölkern, diese Fluten, auf denen einige Vernichtungskämpfe sich abspielten, werden heute von zierlichen Giggs durchfurcht, die im Vereine mit den anderen Fahrzeugen, angefangen bei der Brazzere des Chioggioten bis hinauf zu den eleganten Dampfern des Lloyd und den Kolossen der Cunard-Linie ein buntbewegtes Bild geben. Ein Ahnen der Geschichte fällt in das moderne geräuschvolle Leben, das jetzt die Insel im Bann hält und trotz seiner Lebhaftigkeit noch mitunter den Atem anhält, um einen Blick in die traumhaftesten Fernen des Altertums zu tun.

An unsere Leser. Wir geben unseren Lesern hiermit bekannt, das wir mit Rücksicht auf vielfache aus den Kreisen des Publikums an uns gestellte Wünsche das „Volaer Tagblatt“ vom nächsten Dienstag angefangen wieder um 6 Uhr morgens erscheinen lassen werden. Nach jedem Sonn- und Feiertag wird das Blatt um 11 Uhr vormittags zweifach erscheinen. In jenen Fällen, wo zwei Feiertage aufeinander folgen, erscheint die Zeitung erst am darauffolgenden Werktag. Die Bezugsgebühren bleiben nach wie vor die gleichen. — Wir sehen uns bei dieser Gelegenheit veranlaßt, auf verschiedene Gerüchte zurückzukommen, die in feindseliger Absicht verbreitet werden, um dem Blatte zu schaden. Wir stellen hier mit fest, daß dieselben jedweder realen Basis entbehren. Der Verbreiter dieser Gerüchte ist uns bekannt und wird gegebenenfalls von uns strafgerichtlich verfolgt werden. — Mit der Herausgabe des Blattes nach der soeben bekannt gegebenen Ordnung wird morgen begonnen werden.

Wie er sich das vorstellt? „Schiffskatastrophen entstehen zumeist durch Kollisionen von Schiffen mit dem Land oder mit anderen Schiffen.“ Wer das bis jetzt nicht gewußt hat, lese die „Zeit“ vom 10. d., wo

Fregattenkapitän Gustav Edler von Beer die „Sirio“-Katastrophe, die in der trostlosen Dürre der Saure-Gurkenzeit ein gesundes Fressen für viele Zeitungen bedeutet, zum Gegenstand eines Artikels nimmt, um die Mittel zu erwägen, durch die ähnliche Schiffsunfälle in Zukunft verhindert werden könnten. Zum Schlusse seiner Ausführungen empfiehlt er die Anwendung der von der Schiffsbemannung so gefürchteten Alarmrolle und verlangt, es seien „auch die sämtlichen Passagiere gleich nach der Ausreise mit jenen Vorjagen und Maßnahmen genau bekannt zu machen, die gegen Wassereintritte an Bord bestehen, respektive getroffen werden; allen Passagieren sollten unfern von ihren Ubikationen bestimmte Boote und — auf dem Wege zu diesen — die an geeigneten Stellen untergebrachten Rettungsgürtel zugewiesen werden. Die Alarmrolle wäre bei Heranziehung aller Insassen öfter zu üben und den letzteren bei solchen Anlässen vorzuhalten, daß die persönliche Sicherheit aller durch Ruhe und Besonnenheit am besten gewährleistet, durch eine Panik aber aufs äußerste gefährdet sei.“ Amerikareisende. Welch düstere Zukunft wartet euer! Raum werdet ihr die fürchterliche Seekrankheit hinter euch haben, werdet ihr noch ein anderes, ganz apartes Vergnügen kennen lernen. Die Alarmrolle. Wenn ihr wüßtet, was das heißt. Eines schönen Tages wird auf Deck geblasen: „Alles antreten!“ Vom Silberhochzeitpaar bis zur kleinsten Landratte, alle stellen sich, soweit dies die diversen Ranten und Rundungen der P. T. Reisenden erlauben, in Reih und Glied und ein bewährter Rekrutenabrichter weist sie dann in die Geheimnisse der Alarmrolle ein. Nachdem man so weit ist, wird die erste Übung gemacht. Ich höre schon im Geiste, wie einer fragt: „Witt Sie, könnten S' meiner Schwiegermutter net an Platz im Mastkorb anweisen?“ Und ein dicker Fleischhauermeister, der im buchstäblichen Sinne „vertintert“ ist, sich des Rettungsgürtels richtig zu bedienen, ist im Schweiß seines Angesichtes dabei ein Rettungsboot, das so verteuftelt fest gemacht ist, los zu kriegen. Ein Hexenabbat wird entseffelt. Da die Passagiere bei der Übung nicht bloß das „naakte Leben retten“ wollen, kommen verschiedene auf die Idee, ihre Koffer auch zu „retten“. Zerquetschte Schienbeine sind die Folge. Wenn endlich wieder auf dem Schiff Ruhe eintritt, wird das Schlachtfeld einer Inspektion unterzogen und ich glaube nicht, daß es sich der Kapitän wünscht, noch einmal eine solche Probe zu machen. Auch die Fahrgäste dürften an einmal genug haben und eventuell lieber ohne Generalprobe untergehen wollen, als noch öfter, wie es der Verfasser gut gemeint hat, die Alarmrolle — vielleicht auch zur Abwechslung mal nachts in mehr oder weniger tiefem Regligé — zu üben. Na, na, lassen S' mich aus mit der Alarmrolle!

Tabakvergiftung. Auf die gesundheitschädigende Wirkung des Rauchens wird immer wieder hingewiesen, und die Warnungen vor einem frühzeitigen Tabakgenuß verstummen nicht. In jüngster Zeit ist neuerdings die Aufmerksamkeit auf den im Publikum verbreiteten Irrtum gelenkt worden, daß die schädigende Wirkung des Rauchens nicht so sehr durch das in der Tabakpflanze enthaltene Gift hervorgerufen werde, sondern durch giftige Substanzen, die dem Tabak künstlich beigemischt sind. Auch der reinste Tabak ist ein Gift, und ist es sehr zweifelhaft, ob die dem in den Handel kommenden Tabak beigemischten Substanzen schärfere Gifte sind als der Tabak selbst. Substanzen wie Süßholz, Traubenzucker und Glycerin, die oft dazu dienen müssen, den bitteren Geschmack des Tabaks zu mildern sind im Vergleich mit dem Tabak selbst durchaus harmlos. Gelegentlich kommen allerdings auch Morphium und Cocain in Anwendung, jedoch wohl schwerlich bei den ganz wohlfeilen Zigaretten. Hier würde die Beimischung irgend welcher sindernder Substanzen die Herstellungskosten sehr in die Höhe schrauben. Und gerade die billigen Sorten werden namentlich von der Jugend viel geraucht. Die Gefahren, die letzteren durch das Rauchen erwachsen, liegen im Tabak selbst — dessen sollte man stets eingedenk sein!

Eine Familienunterhaltung. Wie es einem mitunter gehen kann, wenn es schief geht! Der Gasarbeiter Rudolf Sch. liebte heiß und innig die holde Antonia B., die mit Liebe ohnedies schon verjort war, da sie einen Gatten und mehrere Töchter ihr Eigen nannte. Trotdem sie es also eigentlich nicht nötig gehabt hätte, liebte sie seit längerem den Sch. zur Nebenbeschäftigung. Nichts trübte das zarte Verhältnis, als hier und da mal eine gehörige Auseinandersetzung. Letzten Sonntag kam es zwischen beiden wieder einmal zu einer kleinen Meinungsverschiedenheit, während deren Austragung die Antonia die Schädeldecke des Rudolf auf ihre Festigkeit nachdrücklich untersuchte. Da die Streiterei in der Wohnung der Antonia in der Via Giovia stattfand, mischte sich ihr Mann in den Handel und trug das seinige bei, seinen Hausfreund „tatkräftig“ über die Pflichten eines Liebhabers aufzuklären. Zur besonderen Freude des Hausfreundes kamen nun auch die Töchter seiner Geliebten auf den Plan und stürzten sich mutig auf ihn. Der arme Liebhaber, dessen Haut von Messerstichen durchlöchert und dessen Schädel an einer Seite so einge-

drückt ist, daß man diese Körperstelle im Notfalle als Kaffeetasse verwenden könnte, soll geschworen haben, sich nie wieder in so gefährliche Liebesabenteuer einzulassen.

Gefunden. In der Polizeiwachstube am Foro wurde ein goldenes Armband und eine goldene Kappenrosette abgegeben.

Drahtnachrichten.

Wien, 11. August. Einer Zeitungskorrespondenz zufolge sei der ehemalige Reichsratsabgeordnete Franz Roser, bekannt durch seinen Kampf gegen das Lotto, heute in Braunau, 88 Jahre alt, gestorben.

Salzburg 11. August. Am Hochkönig ist der Bergsteiger Josef Bötischer aus Leonding beim Edelweißpflücken abgestürzt und blieb sofort tot. Die Leiche wurde von seinen Begleitern geborgen und nach Mühlabach gebracht.

Petersburg, 11. August. (Petersb. Tel.-Ag.) Heute erschien in der „Nowoje Wremja“ eine Zuschrift des Grafen Heyden mit Beziehung auf das Komunique der Petersburger Telegraphen-Agentur über die Weigerung mehrerer Politiker, in das Kabinett Stolypin einzutreten. Graf Heyden schreibt: Der Präsident des Ministerrates hatte mehrere Verhandlungen mit den Fürsten Uwow, Gutschkow und mir und besprach mit uns die an Politiker zu richtende Aufforderung zum Eintritte in das Kabinett. Wir sprachen uns sofort dahin aus, daß zwei Ministerposten für Politiker, die in das Kabinett eintreten sollten, nicht genügend seien; es müßten wenigstens fünf Politiker sein, die in ihren politischen Ansichten vollkommen übereinstimmen und Bedingung wäre die Annahme ihres Programmes, das im Namen des Ministeriums zu veröffentlichen wäre und die Grundlage zu bilden hätte, auf der die neuen Minister eine einheitliche Partei bei den Neuwahlen in die Duma hätten bilden können. Der Ministerpräsident erhob dagegen keinen Einwand und wir trafen Maßnahmen, um in die Kombination Persönlichkeiten einzubeziehen, deren Namen die Verwirklichung unseres Programmes verbürgt hätten. Eine dieser Persönlichkeiten lehnte wegen Krankheit ihre Beteiligung ab und bevor wir noch Verhandlungen mit einer anderen anknüpfen konnten, erklärte man uns, daß gegenwärtig nur zwei Ministerposten mit Politikern besetzt werden könnten; allmählich könnten dann noch andere Politiker herangezogen werden. Was das Programm betreffe, so könne diese Frage jetzt nicht gelöst werden. Die Regierung sei entschlossen, den Weg der Reformen mit Entschiedenheit zu betreten. — Ich hielt es unter diesen Bedingungen nicht für möglich und förderlich, an weiteren Verhandlungen teilzunehmen. Die Kombination ist also auf Hindernisse gestoßen, die außerhalb unseres Willens lagen. Es handelt sich aber darum, daß der Ministerpräsident unsere Bedingungen nicht angenommen hat. Wenn wir keinen Erfolg gehabt haben, so geschah es, weil es uns nicht gelang, die Regierung zu überzeugen, daß der Plan, uns zu bürokratischen Ministern zu machen, keinen Sinn habe.

Konstantinopel, 11. August. Die heutigen türkischen Zeitungen enthalten nicht das erwartete offizielle Komunique über die Krankheit des Sultans, was als Zeichen dafür angesehen wird, daß sich der Zustand des Sultans verschlimmert habe und daß sich die Umgebung in großer Verwirrung befindet und fürchtet, über den Zustand des Sultans zu publizieren, oder aber, daß die Umgebung auf eine Besserung hofft. Es geht das Gerücht, daß der Sultan im Sterben liege, was jedoch nicht bestätigt wird. Die Nachrichten vom bereits erfolgten Tode sind falsch. Die Krankheit des Sultans soll Urämie sein.

Konstantinopel, 11. August. Gestern befand sich der Sultan sehr schlecht. Heute ist eine Besserung eingetreten. Sein Zustand wird als ernst, jedoch nicht als kritisch angesehen. Der Sultan ist bei vollem Bewußtsein und erläßt sogar Tradesh. Er leidet gegenwärtig an Nierengries oder -Stein. Die Bevölkerung ist sichtlich erregt, doch herrscht vollkommene Ruhe in der Stadt.

Paris, 11. August. Der hiesige persische Gesandte erhielt, den Blättern zufolge, von dem neuernannten Großvezier eine telegraphische Anzeige, daß der Schah in Ausführung seines Versprechens zur Einführung konstitutioneller Zustände in Persien ein Parlament einberufen habe.

New-York, 11. August. Der Streik verzögert die Frachtenbeförderung nur unerheblich, auch besteht keine Gefahr, daß die Nahrungsmittel ausgehen könnten. Mehrere Eisenbahngesellschaften einigten sich mit den Angestellten, andere stellten neue Mannschaften an. Mehrere Schlepddampfer sind tätig.

Dallas (Texas) 10. August. Auf der Alpenbahnlinie Fort Worth-Deaver-City stürzten an einer Kurve bei Fruitland (Texas) zwei Wagen des Zuges, darunter ein Schlafwagen über die 20 Fuß hohe Böschung. — Fünfundfünfzig Personen wurden verletzt.

Die P. T. Abonnenten, welche von der Sommerfrische nach Pola zurückkehren, werden höflichst ersucht, die Administration über die Rückkehr gefl. verständigen zu wollen und die neue Adresse anzugeben.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller.

Südmark-Füchshölzer sind zu haben bei Michael Sonn- bichler, in der Tabaktrafik am Bahnhofe und in den Tabaktrafiken Via Mugio Nr. 32 u. 6 und Via Lissa 37. 286
Gelegenheitskauf. Ein Motorrad, Modell 1906, mit Doppel- zylinder samt Beiwagen, 5-6 HP, Marke „Republik“, aus der weltberühmten Fabrik Laurin & Klement, mit Rejer- veteilen und Zugehör, einjährige Garantie, Preis Kronen 1100 ist bei Koval, Pilsno, Generalvertreter der Firma Laurin & Klement, zu haben. 117

Wiener Variete.

Heute und täglich:

- Miss Juliana, Mr. Francois Colloy, Handequilibristen.
 - Frl. Minna Ferry, Vortragssoubrette.
 - Miss Lillian Denis, englisch-deutsche Exzentrique.
 - Herr Hugo Steiner, Humorist.
 - Frl. Mimi Turis, italienische Sängerin.
 - Frl. Franzi Sorma, Chansonette.
 - Herr Karl Richter, Kapellmeister.
- Eintritt 20 kr. Reservierter Raum 1 Krone.

Lussingrande, Istrien (österreichische Riviera), Villa Mignon, Haus I. Rang. Großer herrlicher Garten mit anstossendem Park. Meer-Panorama. Jeder Comfort geboten. Modernst ausgestattete Zimmer von K 18.— pro Woche aufwärts. Vorzügliche vollständige Verpflegung K 6.— pro Tag (exklusive Getränke). Prospekte gratis und franko.

722 Besitzerin Frau Anna Wüste.

Hotel Belvedere, Pola.

Heute, den 12. August 1906

Grosses Gartenkonzert

unter Mitwirkung des k. u. k. Marinemusik-Orchesters.

Entree 50 Heller. Anfang 7 1/2 Uhr.

Hübscher, schattiger Garten. Zahlreicher Besuch erwünscht.

Lussinpiccolo, Hotel-Restaurant-Pension

Hübscher Palmengarten. — Wiener Küche. Zivile Preise. — Schöne Fremdenzimmer. Echtes Dreher-Bier, stets frisch vom Faß. — Kalte und warme Seebäder im Hause.

Prospekte gratis und franko. 793

Feine getrocknete Schwämme, Fisolen, Erdäpfel, Obst (Aepfel) etc. versendet en gros und en detail zu

niedrigsten Preisen

Bart. Kušlan,

Kaufmann in Krainburg (Oberkrain.)



NIEDERLAGE

von Kachelöfen, Kaminen, Spar- und Maschinenherden der Firma

JOSEF POTOČNIK - POLA.

Spezialität:

- Dauerbrand-Kachelöfen, Heizungs-Multiplikatoren, Kachelöfen, Automatöfen.
- Gas-Kachelöfen u. Gas-Kamine.
- Küchensparherde für Gas- u. Kohlenheizung.
- Badewannen u. Wandverkleidungen.
- Klinker- und Mosaikplatten, sowie Pflasterungen derselben.
- Patent-Kaminaufsätze.

Verkaufszentrale und Lagermagazine: Corsia Francesco Giuseppe Nr. 10.

Schönster Ausflugsort Polas!

Hafen Veruda

Gasthaus „zur Fischerhütte“

wunderschön am Meeresstrande gelegen (nächst Fort Verudella), günstige Bodeplätze, Ausflug auf die in unmittelbarer Nähe befindliche Insel Veruda (Klosterinsel) etc. — Vorzügliches Steinbrucher Bier stets frisch vom Faß sowie ausgezeichnete Oesterreicher als auch Istrioner und Dalmatiner Weine, stets warme und kalte Küche, frische Fische nach Vorrat.

NEU! LUSTSCHIFFFAHRT! NEU!

Boot pro Stunde 40 Heller. Für 1/2 Tag 1 K.

Um zahlreichen Zuspruch bittet E. Burget.

Stammgästen wird auf gefl. Verlangen Unterricht im Stemmen, Ringen, Radfahren, Schwimmen etc. gratis erteilt von

Theodor Burget

Meisterschafts-Stemmer und -Ringer.

Nicht lesen

allein, sondern probieren muß man die altbewährte medizinische
Stockenpferd-Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co.
Dresden und Leipzig a/G.
vormals Bergmanns Lilien-
milchseife (Marke 2 Berg-
männer), um einen von
Sommerproffen freien und
weißen Teint, sowie eine
garte Gesichtsfarbe zu er-
langen.
Vorrätig à Stück 80 Heller bei:
Apotheker F. Sponja, Pola
Drogerie G. Tomina, Pola
Parfumerie Gio. Bernarb, Pola
Drogerie G. Devedroni, Rovigno.
Drogerie F. Camus, Pilsno.

Epilepsie Wer an Fallsucht, Krämpfen und an- deren nervösen Zuständen leidet, ver- lange Proschüre darüber. Erhältlich gratis und franko durch die privileg. Schwaben-Apothek Frankfurt am Main. 86

„Unerreicht“

ist die beste

Lederputzpasta, der Welt.

Einmaliger Versuch genügt. — Billiger wie alle bisherigen Crèmen. — Auch für Pferdegeschirre. Ueberall erhältlich.

KARL FRIEDRICH

Wien, XIV/2, Reichsapfelgasse Nr. 24.

Vertreter gesucht.

Das geheimnisvolle Schiff.

Detektiv- und Seeroman von Fr. Viller.

13 (Nachdruck verboten.)
Erzählte Mont heute nacht nichts davon, sagte ich; wenn du es tuft, so gibt er nicht nach, bis er sogleich das ganze Schiff Zoll für Zoll untersucht hat. Ich kenne ihn. Trotzdem er alles ganz ruhig zu nehmen scheint, arbeitet doch sein Gehirn unaufhörlich an der Lösung dieses Geheimnisses. Diesmal haben mir wohl meine Nerven einen Streich gespielt.

Wir befestigten die Laterne wieder unter dem Stag und gingen nach hinten.

Dort haben wir ein Dampfboot! rief Holt plötzlich und zeigte in die Nacht hinaus.

Richtig; wir sahen die rote Laterne an der Signalfange eines Dampfers, der aus dem Dunkel auftauchte und an uns vorüberfuhr.

Eiligst machten wir eine Art Fackel aus einem mit Paraffin getränkten Taufaserbündel, zündeten sie an und schlangen sie an einem Kettenhaken, aber der Dampf, der etwa eine Meile von uns entfernt war, schien nichts zu bemerken.

Es liegen einige Raketen und Feuerwerkskörper im Verbleib des Kapitäns; spring hinab und hol sie herauf, während ich mit dem Blaufeuer Zeichen gebe. Holt schwang die Fackel mit erneutem Eifer, während ich die Sachen holte.

Endlich gelang es uns, eine bengalische Flamme zu entzünden. Ihr gespensterhafter Schein erhellte das Schiff und den umliegenden Teil der See; doch das Dampfboot wich nicht um einen Strich von seinem Kurs ab.

Wir zündeten alles an, was sich von den alten Feuerwerkskörpern anzünden ließ, aber die rote Laterne verschwand, dann die blanke Toplaterne, die Hinterlaterne und endlich die Lichter in der Kajüte des Dampfers. Er schenkte uns keine Beachtung. Zu allem Unglück entbehrten die Raketen des Schweißes, sodaß wir sie nicht schnell steigen lassen konnten.

Ist es nicht merkwürdig, daß ein Dampfboot bei solchen Signalen nicht anhält? Das Abrennen einer bengalischen Flamme bedeutet doch eine Bitte um Hilfe, oder lautet es nicht so in der Signalsprache? fragte ich.

Gewiß ist es so, antwortete Holt, aber er glaubt nicht, daß wir hier im besten Fahrwasser und beim schönsten Wetter in Gefahr sein könnten. Er denkt wahrscheinlich, daß wir uns ein wenig mit Feuer-

werkstücken unterhalten. Schiffe führen immer Feuerwerkskörper mit sich, und wenn sie an Bord zu alt werden, so verbrennt man sie bei passender Gelegenheit.

Aber er hätte doch an uns heranzufahren und fragen können!

Du kennst die Gebräuche der Dampfer nicht. Die größte Sünde, die ein Dampfschiffsführer begehen kann, ist, wenn er sich unnötig aufhält oder aus seinem Kurs steuert und sich dadurch veripäet — selbst wenn es nur eine halbe Stunde wäre. Man hat sogar Beispiele, daß Dampfboote, besonders englische, hart an Menschen in Todesnot vorübergefahren sind, ohne zu halten — bloß um keine Zeit zu verlieren — somit ist es kein Wunder, wenn der dort auch nicht hielt.

Wir können ja auch nicht gerade behaupten, daß wir in Gefahr wären, bemerkte ich.

Rein, das ist sicher, lachte Holt, und es müßte wunderbar sein, wenn nicht drei erwachsene Männer den „Ozean“ im einen oder andern Hafen vor Anker legen könnten. Außerdem können wir morgen eines der Boote aussetzen und das Schiff verlassen, wenn wir es wünschen. — Ich befürchte nur, daß wir das junge Mädchen nicht gut genug pflegen können, und darum möchte ich lieber, daß uns ein Dampfboot aufnehme.

Als wir in die Kajüte hinabkamen, saß Mont in Gedanken vertieft, während unsere Patientin sich noch immer mit weitgeöffneten Augen und in Fieberphantasien auf dem Lager hin und her wälzte.

Holt behauptete, nicht schläfrig zu sein; er nahm deshalb die erste Wache, während Mont und ich in die Steueremannsverschläge der Vorderkajüte eilten.

4. Kapitel.

Schiffsarbeiten.

Es war heller Tag, als ich erwachte, indem Holt mich aufrüttelte: Still! mach keinen Lärm und geh nicht durch die Achterkajüte, Sie ist jetzt gerade eingeschlafen, und ich glaube, daß sie das Fieber los ist.

Sie, wer? Ich konnte die Lage nicht sogleich verstehen. Wie spät ist's? Soll ich auf Wache?

Sieben Uhr, antwortete Holt und lächelte ein wenig verlegen. Ich war nicht schläfrig und so ließ ich dich weiter schlafen. Aber komm nun auf Deck, wir müssen das Steuer in Ordnung zu bringen suchen.

Die Toilette war schnell beendet. Holt hatte in der Küche bereits Feuer gemacht, eine

Tasse Kaffee, schwarz und dick wie Teer, nebst Biskuits und Butter bildeten unser Frühstück.

Es war ein schöner Tag. Der dunkelblaue Himmel des Südens wölbte sich wolkenlos über uns. Die Sonne schien warm, aber ein frischer Nordost wehte kühlend über unsere Wangen, und die Wellen tanzten munter an den Seiten des Schiffes dahin. Wir lagen noch immer back, hatten nur die untern Marssegel und den großen Besan gesetzt und trieben langsam in See hinab.

In der Ferne sah man die Bram- und Marssegel zweier Schiffe, aber sie steuerten nicht gegen uns und im Lauf des Tages tauchten sie wieder unter den Horizont. Auch den Rauch eines Dampfers sahen wir. Dieser fuhr aber so weit ab, daß wir nicht einmal seinen Rumpf unterscheiden konnten.

Holt erzählte, daß das junge Mädchen in der Nacht immer aufgeregter geworden sei. Erst gegen Morgen habe sie sich beruhigt, und nun schlafe sie wie ein Kind. (Fortsetzung folgt.)

Machen Sie einen Versuch!

mit dem „Kleinen Anzeiger“ des „Polaer Tagblattes“, und der sichere Erfolg der Ankündigung wird Sie, wenn Sie etwas vermieten oder mieten, verkaufen oder kaufen wollen, wenn Sie eine offene Stelle zu besetzen oder zu erhalten suchen oder sonst irgend etwas anzukündigen haben, leicht überzeugen, von welcher sichereren Wirkung eine Einschaltung ist.

Ein Wort kostet bloß 3 h!

Heute und täglich
FrISCHE SELCHWAREN und WÜRSTE.
Steierische Butter. Gurken nach Znaimer Art.
Zu haben bei
Michael Sonnlichler, Vicolo Polani Nr. 2.

Überarzt u. Physikus
Dr. G. Schmidt
Gehör-Oel
besitzt die
besonders schnelle und gründliche
temporäre
Taubheit, Ohrenfluss,
Ohrenschmerzen
und Schwerhörigkeit
besitzt in veralteten Fällen
mit Gelfäuleentzündung
die besten Erfolge.
Apotheke von C. Zanetti, Triest
Via Nuova 35.

**Kaiser-
Borax**

„The Gresham“
Lebensversicherungs-Gesellschaft
unter Staatsaufsicht der österreichischen und
der englischen Regierung stehend. 326
Als Sicherstellung für die in Oesterreich Versicherten wurden
nachstehende Werte von der Regierung anerkannt:
Das Depot der Gesellschaft bei der k. k. Staatszentalkassa
in Wien betrug am 14. April 1904 K 26,418.938.10 Nom.
Realität Wien 1,050.000.—
Realität Prag 490.000.—
Ausbezahlte Darlehen an Versicherte 3,840.249.38
K 31,797.187.48
Prospekte und neue Tarife liefert gratis die
Filiale für Oesterreich: Wien, I., Giselastrasse 1
(Haus ist Eigentum der Gesellschaft)
und die General-Agentur in Triest, Börsenplatz Nr. 3.
Die Gesellschaft wird gerne gegen gute Bedingungen
mit solchen Personen in Verbindung treten, die sich
zu Acquisiteuren von Lebensversicherungen eignen.

Gesetzlich geschützt.
Jede Nachahmung und Nachdruck verboten.
Allein echt ist Thierry's Balsam
nur mit der grünen Nonnenmarke.
Altberühmt, unübertreffbar gegen Ver-
dauungsstörungen, Magenkrämpfe, Kolik,
Katarrh, Brustleiden, Influenza etc. etc.
Preis: 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder
1gr. Spezialflasche mit Patentverschluss 5 K frko.
Thierry's Centifoliensalbe allbekannt
als Non plus ultra gegen alle noch so
alte Wunden, Entzündungen, Verletzungen, Abszesse und Geschwüre aller Art. Preis: 2 Tiegel K 3-60 franko versendet
nur gegen Voraus- oder Nachnahmeanweisung
Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.
Broschüre mit Tausenden Original-Dankschreiben gratis und franko. — Depots in den meisten größeren Apotheken und
Medizinal-Droguerien.

Visiten- und Adresskarten
In allen Formaten
werden promptest angefertigt.
Bestellungen
auf Kautschukstempel, Siegelmarken,
sowie auf alle Druckarbeiten, übernimmt
BUCHDRUCKEREI JOS. KRMPOTIĆ
Piazza Carli 1 - POLA - Via Veneta 2
Eigene Buchbinderei

Enrico Pregel - Pola

21 — Via Sergia — 21

**Großes Lager von Galanterie- u. Modewaren.
Toilette- u. Sportartikeln u. Reiserequisiten,**

Ausschließlicher Verkauf von Hemden, Krägen und Manschetten der Wäschefabrik
M. Joss & Löwenstein, k. u. k. Hoflieferanten in Prag, „Löwenmarke“.

Reichhaltige Auswahl von weißen Herrenhemden mit steifer und weicher Brust,
färbige Hemden in Zephyr, Kreton, Battist, Sport- und Touristenhemden.

492 Bestellungen nach Maß werden entgegengenommen.

Letzte Neuheiten von Krawatten stets lagernd.
Alleinverkauf und großes Depot sämtlicher Lawn-Tennis- und Fußball-Artikel der
Firma Slazenger & Sons, London, zu Original-Fabrikspreisen.

Reisekörbe, Hand-, Rohrplatten- und Hutkoffer, Hand- und Kouriertaschen mit
und ohne Necessaires, Reiseroulaux etc. etc.

— Solideste und feinste Fabrikate stets in großer Auswahl vorrätig. —